

✓  
1

gedruckt

V o r t r a g

von

Nachdruck 1

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 22. Juli 1921 in D o r n a c h.

- - -

Meine lieben Freunde!

Wir setzen fort in der Betrachtung des Verhältnisses des Menschen zur Welt, und um die Betrachtungen der nächsten Tage an dasjenige an-  
zu-  
schliessen/können, was ich vorgebracht habe in der letzten Zeit, möchte ich heute zunächst an ein Kapitel unserer anthroposophischen Anschauungen anknüpfen, das ich vor längerer Zeit abgehalten habe, nämlich ich möchte anknüpfen an die im anthroposophischen Sinne gehaltene Sinnenlehre. Ich sagte vor längerer Zeit und immer wieder, dass ja die äussere Wissenschaft von unseren Sinnen nur diejenigen betrachtet, für die im gröberen Sinne Organe vorhanden sind, wie der Sehsinn, der Gehörsinn usw. Diese Betrachtungsweise kann deshalb in einem tieferen Sinne nicht befriedigen, weil das Gebiet, das zum Beispiel das Sehen von unserer Erfahrung, von unserer Gesamterfahrung umfasst, weil dieses Gebiet ein ebenso abgegrenztes ist innerhalb der Gesamtsumme unserer Erlebens, wie - sagen wir - die Wahrnehmung des fremden Ich oder die Wahrnehmung der Bedeutung von Worten. Es ist ja heute, wo in einem gewissen Sinne alle Dinge auf den Kopf gestellt werden, durchaus auch üblich geworden, zu sagen, wenn wir dem fremden Ich gegenüber-  
OM stehen, dann sehen wir zunächst die menschliche Gestalt. Wir wissen,

dass diese menschliche Art/Gestalt wir selber haben, dass bei uns diese menschliche Gestalt ein Ich beherbergt. Und so schliessen wir, dass auch in der uns ähnlich schauenden fremden menschlichen Gestalt ein Ich enthalten sei. Es ist nicht das geringste wirkliche Bewusstsein vor dem vorhanden, was in der ganzen Unmittelbarkeit der Wahrnehmung des anderen Ich liegt, wenn man einen solchen Schluss zu Grunde legt. Er ist völlig sinnlos. Denn genau in derselben Weise, wie wir uns unmittelbar der Aussenwelt gegenüberstellen und ein gewisses Gebiet von ihr umfassen durch unseren Sehsinn, ebenso dringt in unser Erlebnisgebiet hinein das fremde Ich in unmittelbarer Weise. Wir müssen, wenn wir uns einen Sehsinn zuschreiben, so auch einen Ichsinn zuschreiben.

Es ist dabei vor allen Dingen das festzuhalten, dass dieser Ichsinn durchaus etwas anderes ist als die Entwicklung des Bewusstseins des eigenen Ich. Es ist ein völlig anderer Vorgang, dieses Bewusstwerden des eigenen Ich, was ja kein Wahrnehmen eigentlich ist, und der Vorgang, der sich abspielt, wenn wir ein fremdes Ich wahrnehmen als solches. Ebenso liegt ein ganz anderes zu Grunde, wenn wir Worten zuhören und in den Worten eine Bedeutung vernehmen, als dann, wenn wir den blossen Ton vernehmen, den blossen Klang vernehmen. Wenn auch zunächst es schwieriger ist, für den Wortesinn ein menschliches Organ nachzuweisen, als für den Tonsinn das Gehör-Organ, so muss doch derjenige, der nun wirklich unser gesamtes Erfahrungsfeld analysieren kann, der muss gewahr werden, dass wir innerhalb dieses Erfahrungsfeldes begrenzen müssen auf der einen Seite den Ton- und Lautsinn, <sup>den Klangsinne,</sup> und auf der anderen Seite den Wortesinn. Und wiederum ein anderes ist es, innerhalb der Worte, innerhalb der Wortgestaltungen und innerhalb der Wortzusammenhänge namentlich den Gedanken des anderen zu wahrnehmen. Und wiederum müssen wir unterscheiden zwischen dem Wahrnehmen des Gedankens des anderen und dem eigenlichen Denken. Nur eben die grobe Art, wie heu-

te Seelenerscheinungen betrachtet werden, die kommt nicht dazu, in dieser feineren Weise zu analysieren zwischen dem Denken, das wir entfalten als eine innere Tätigkeit unseres Seelenlebens, und der nach aussen gerichteten Tätigkeit, die im Gedankenwahrnehmen des Anderen liegt. Gewiss, wir müssen dabei, wenn der Gedanke des Anderen wahrgenommen wird, um diesen Gedanken zu verstehen, um diesen Gedanken mit anderen Gedanken, die wir auch schon gehabt haben, in Beziehung zu bringen, wir müssen dann denken. Aber dieses Denken ist etwas völlig anderes, als das Wahrnehmen des Gedankens des Anderen.

Dann aber, wenn wir alles dasjenige, was nun im Umkreise unserer Gesamterfahrung vorhanden ist, wenn wir das gliedern, analysieren in die Gebiete, die nun wirklich spezifisch von einander verschieden sind, und die doch wiederum eine gewisse innerliche Verwandtschaft so haben, dass wir sie als Sinne bezeichnen können, dann kommen wir zu den 12 Sinnen des Menschen, die ich öfter angegeben habe. Heute ist ja eines der schwächsten Kapitel unserer gegenwärtigen Wissenschaft dasjenige, das vom physiologischen oder vom psychologischen Standpunkte die Sinne behandelt, denn im Grunde genommen wird von den Sinnen im Allgemeinen gesprochen.

Nun ist zum Beispiel der Gehör-Sinn radikal verschieden innerhalb des Sinnesgebietes natürlich - sagen wir - vom Gesichtssinn oder vom Geschmackssinn. Und wiederum, wenn man zu einem deutlichen Begreifen vom Gehörsinn oder vom Gesichtssinn kommt, dann muss man auch einen Wortesinn, einen Gedankensinn und einen Ichsinn unterscheiden. Die meisten Begriffe, die heute gangbar sind, wenn die Wissenschaft von den Sinnen spricht, sind eigentlich von dem Tastsinn genommen, und unsere Philosophie hat es sich schon einmal angewöhnt, darauf eine ganze Erkenntnistheorie zu gründen, die eigentlich in nichts anderem besteht, als in der Uebertragung einiger Wahrnehmungen, die auf den Tastsinn

bezüglich sind, auf das ganze Gebiet der Wahrnehmungsfähigkeit.

Wenn wir nun im wirklichen Sinne analysieren das Gesamtgebiet, den Umkreis unserer äusseren Erlebnisse, die wir in ähnlicher Weise wahrnehmen - sagen wir - wie die Seh-Erlebnisse oder wie die Tasterlebnisse oder wie die Wärmeerlebnisse, dann kommen wir zu 12 deutlich voneinander unterscheidbaren Sinnen, die ich ja früher Siter in folgender Weise aufgezählt habe: Ich-Sinn (s. Schema), wie gesagt, zu unterscheiden von dem Bewusstsein des eigenen Ich; mit Ichsinn wird nichts anderes bezeichnet als die Fähigkeit, das Ich des Anderen wahrzunehmen. Das zweite ist der Gedankensinn, das dritte ist der Wortesinn, das vierte ist der Gehörsinn; das fünfte ist der Wärmesinn; das sechste der Sehsinn; das siebente der Geschmackesinn; das achte der Geruchesinn, das neunte der Gleichgewichtesinn.

Wer auf diesem Gebiete wirklich analysieren kann, der weiss, dass es ein ganz begrenztes Gebiet des Wahrnehmens gibt ebenso wie das Gebiet des Sehens, ein begrenztes Gebiet, das uns einfach vermittelt eine Empfindung davon, dass wir als Mensch in einem gewissen Gleichgewichte stehen; ohne dass ein Sinn uns vermitteln würde dieses Stehen im Gleichgewichte, oder dieses Schweben und Tanzen im Gleichgewichte, ohne dies würden wir durchaus nicht unser Bewusstsein vollständig aufbauen können.

Dann ist der Bewegungssinn das Nächste. Der Bewegungssinn ist die Wahrnehmung dessen, ob wir in Ruhe oder in Bewegung sind. Diese Wahrnehmung müssen wir genau ebenso erleben in uns, wie wir erleben unsere Gesichtswahrnehmung. Elftens: der Lebenssinn, zwölftens: der Tastsinn. (siehe Schema).

Diese Gebiete, die ich Ihnen hier als Sinnesgebiete aufgeschrieben habe, man kann sie deutlich voneinander unterscheiden, und man kann zugleich das Verwandte finden in ihnen, dass wir uns wahrnehmend durch diese Sinne verhalten. Es ist unser Verkehr mit der Aussenwelt, unser

bezüglich sind, auf das ganze Gebiet der Wahrnehmungsfähigkeit.

Wenn wir nun im wirklichen Sinne analysieren das Gesamtgebiet, den Umkreis unserer äusseren Erlebnisse, die wir in ähnlicher Weise wahrnehmen - sagen wir - wie die Seh-Erlebnisse oder wie die Tasterlebnisse oder wie die Wärmeerlebnisse, dann kommen wir zu 12 deutlich voneinander unterscheidbaren Sinnen, die ich ja früher öfter in folgender Weise aufgezählt habe: Ich-Sinn (s. Schema), wie gesagt, zu unterscheiden von dem Bewusstsein des eigenen Ich; mit Ichsinn wird nichts anderes bezeichnet als die Fähigkeit, das Ich des Anderen wahrzunehmen. Das zweite ist der Gedächtnissinn, das dritte ist der Wortesinn, das vierte ist der Gehörsinn; das fünfte ist der Wärmesinn; das sechste der Sehsinn; das siebente der Geschmackssinn; das achte der Geruchssinn, das neunte der Gleichgewichtssinn.

Wer auf diesem Gebiete wirklich analysieren kann, der weiss, dass es ein ganz begrenztes Gebiet des Wahrnehmens gibt ebenso wie das Gebiet des Sehens, ein begrenztes Gebiet, das uns einfach vermittelt eine Empfindung davon, dass wir als Mensch in einem gewissen Gleichgewichte stehen; ohne dass ein Sinn uns vermitteln würde dieses Stehen im Gleichgewichte, oder dieses Schweben und Tanzen im Gleichgewichte, ohne dies würden wir durchaus nicht unser Bewusstsein vollständig aufbauen können.

Dann ist der Bewegungssinn das Nächste. Der Bewegungssinn ist die Wahrnehmung dessen, ob wir in Ruhe oder in Bewegung sind. Diese Wahrnehmung müssen wir genau ebenso erleben in uns, wie wir erleben unsere Gesichtswahrnehmung. Elfte: der Lebenssinn, zwölfte: der Tastsinn. (siehe Schema).

Diese Gebiete, die ich Ihnen hier als Sinnesgebiete aufgeschrieben habe, man kann sie deutlich voneinander unterscheiden, und man kann zugleich das Verwandte finden in ihnen, dass wir uns wahrnehmend durch diese Sinne verhalten. Es ist unser Verkehr mit der Aussenwelt, unser

erkenntlicher Verkehr mit der Aussenwelt, den uns diese Sinne vermitteln, allerdings in einer sehr verschiedenen Weise mit der Aussenwelt. Wir haben zunächst vier Sinne, die uns in zweifelloser Weise mit der Aussenwelt verbinden, wenn ich das Wort zweifellos in diesem Falle gebrauchen darf, das sind: der Ichsinn, der Gedankensinn, der Wortesinn und der Gehörsinn. Es wird ohne weiteres Ihnen klar sein, dass wir mit unserem ganzen Erleben gewissermassen in der Aussenwelt sind, wenn wir das Ich eines anderen wahrnehmen, ebenso wenn wir die Gedanken oder die Worte eines anderen wahrnehmen. Nicht so einleuchtend könnte das sein in Bezug auf den Gehörsinn; aber da liegt eben vor, dass das ja nur davon herkommt, weil man - ich möchte sagen - in einer Art abstrakter Anschauung über alle Sinne so eine gemeinsame Begriffs- Nuance ausgegossen hat, die eben ein gemeinsamer Begriff, eine gemeinsame Idee eines Sinneslebens sein soll, und man nicht eigentlich das Spezifische der einzelnen Sinne ins Auge fasst. Natürlich kann man diese Dinge nicht - ich möchte sagen - im Menschen experimente auf ihre Begriffe bringen, sondern dazu ist schon notwendig, dass man eben die Fähigkeit des Anführens der Erlebnisse hat.

Das gewöhnliche Denken befasst sich ja z.B. gar nicht damit, wie das Hören im Grunde genommen dadurch, dass der Vermittler des Hörens die bewegte Luft, also ein Physisches ist, wie dadurch das Hören uns unmittelbar in die Aussenwelt hinausbringt. Und wenn Sie einfach ins Auge fassen, wie sehr körperlich der Gehörsinn eigentlich gegenüber unserem ganzen nun organischen inneren Erleben ist, so werden Sie bald darauf kommen, dass Sie z.B. den Gehörsinn in dieser Weise anders fassen müssen als den Sehsinn. Beim Sehsinn wird man einfach aus der Betrachtung des Organs, des Auges, bald erkennen können, wie dasjenige, was da vermittelt wird, doch in einem hohen Masse ein innerer Vorgang, wenigstens relativ ein innerer Vorgang ist. Wir schliessen das Auge, wenn wir

schlafen. Wir schliessen das Ohr nicht, wenn wir schlafen. In solchen Dingen, die scheinbar triviale, einfache Tatsachen sind, drückt sich aber tief Bedeutendes für das ganze Leben des Menschen aus. Und in demselben Masse, wie wir beim Schlafen genötigt sind, unser Inneres abzuschliessen, weil wir eben nicht wahrnehmen sollen durch das Sehen, eben so wenig sind wir genötigt, unser Ohr abzuschliessen, weil das in einer ganz anderen Weise in der Aussenwelt drinnen lebt, als das Auge. Das Auge ist vielmehr Bestandteil unseres Inneren. Die Seh-Wahrnehmung ist vielmehr nach innen gerichtet als die Gehör-Wahrnehmung. Nicht die Empfindung des Gehörten, das ist ja etwas anderes. Die Empfindung des Gehörten, die dem Musikalischen zu Grunde liegt, das ist etwas anderes als der eigentliche Gehör-Vorgang. Diese Sinne aus, die im wesentlichen - ich möchte sagen - das Aeusserere und das Innere vermitteln also, das sind ausgesprochen *unsere Sinne* (siehe Schema). Das sind diejenigen Sinne, die - ich möchte sagen - auf der Kippe stehen zwischen Aeusserem und Innerem, die eben so Aussenere wie inneres Erleben sind, das sind die vier nächsten Sinne, der Tastsinn, der Sehsinn, der Geschmackssinn, der Geruchssinn. Versuchen Sie nur einmal die ganze Summe der Erlebnisse, die durch einen dieser Sinne gegeben ist, sich vor Augen zu führen, und Sie werden sehen, wie da auf der einen Seite bei all diesen Sinnen ein Weiterleben mit der Aussenwelt vorhanden ist, aber zu gleicher Zeit ein Erleben im eigenen Inneren. Wenn Sie Essig trinken, also Ihr Geschmackssinn in Betracht kommt, Sie haben ganz gewiss auf der einen Seite ein Erlebnis mit dem Essig und auf der anderen Seite ein Erlebnis, das nach aussen gerichtet ist, das man vergleichen kann mit dem Erleben eines Aussenen Ich z.B. oder der Worte. Aber es würde sehr schlimm sein, wenn man in demselben Sinne ein subjektives, ein inneres Erlebnis - sagen wir - dem Anhören der Worte beimischen würde. Denken Sie sich einmal, wenn Sie Essig trinken, Sie ver-

schlafen. Wir schliessen das Ohr nicht, wenn wir schlafen. In solchen Dingen, die scheinbar triviale, einfache Tatsachen sind, drückt sich aber tief Bedeutendes für das ganze Leben des Menschen aus. Und in demselben Masse, wie wir beim Schlafen genötigt sind, unser Inneres abzuschliessen, weil wir eben nicht wahrnehmen sollen durch das Sehen, eben so wenig sind wir genötigt, unser Ohr abzuschliessen, weil das in einer ganz anderen Weise in der Aussenwelt drinnen lebt, als das Auge. Das Auge ist vielmehr Bestandteil unseres Inneren. Die Seh-Wahrnehmung ist vielmehr nach innen gerichtet als die Gehör-Wahrnehmung. Nicht die Empfindung des Gehörten, das ist ja etwas anderes. Die Empfindung des Gehörten, die dem Musikalischen zu Grunde liegt, das ist etwas anderes als der eigentliche Gehör-Vorgang. Diese Sinne nun, die im wesentlichen - ich möchte sagen - das Aeusserere und das Innere vermitteln also, das sind ausgesprochen unsere Sinne (siehe Schema). Das sind diejenigen Sinne, die - ich möchte sagen - auf der Kippe stehen zwischen Aeusserem und Innerem, die eben so Aeusseres wie inneres Erleben sind, das sind die vier nächsten Sinne, der Tastsinn, der Sehsinn, der Geschmackssinn, der Geruchssinn. Versuchen Sie nur einmal die ganze Summe der Erlebnisse, die durch einen dieser Sinne gegeben ist, sich vor Augen zu führen, und Sie werden sehen, wie da auf der einen Seite bei all diesen Sinnen ein Weiterleben mit der Aussenwelt vorhanden ist, aber zu gleicher Zeit ein Erleben im eigenen Inneren. Wenn Sie Essig trinken, also Ihr Geschmackssinn in Betracht kommt, Sie haben ganz gewiss auf der einen Seite ein Erlebnis mit dem Essig und auf der anderen Seite ein Erlebnis, das nach aussen gerichtet ist, das man vergleichen kann mit dem Erleben eines Aeusseren Ich z.B. oder der Worte. Aber es würde sehr schlimm sein, wenn man in demselben Sinne ein subjektives, ein inneres Erlebnis - sagen wir - dem Anhören der Worte beimischen würde. Denken Sie sich einmal, wenn Sie Essig trinken, Sie ver-



siehen das Gesicht; das deutet Ihnen ganz klar an, dass Sie da ein inneres Erlebnis mit dem äusseren Erlebnis haben, dass äusseres Erlebnis und inneres Erlebnis ineinanderschwimmen. Würde dasselbe bei den Worten der Fall sein, denken Sie sich, wenn Ihnen einer eine Rede hielt und Sie würden in derselben Weise innerlich miterleben müssen, wie beim Essigtrinken oder beim Moselweintrinken oder dergleichen, Sie würden ja gar niemals in einer objektiven Weise sich über die Worte dessen klar sein, die der Andere Ihnen sagt. In demselben Masse, wie Sie beim Essig ein unangenehmes und beim Mosel ein angenehmes inneres Erlebnis haben, in demselben Masse tingieren Sie ein äusseres Erlebnis. Dieses äussere Erlebnis dürfen Sie nicht tingieren, wenn Sie wahrnehmen, sagen wir, die Worte des Anderen. Man kann sagen: hier sieht man das Hervortreten des Moralischen in dem Augenblicke, wo man die Dinge im rechten Lichte sieht. Denn, sehen Sie, es gibt allerdings Menschen, - also das sind nun äusserlich-innerliche Sinne (s. Schema) - es gibt allerdings Menschen, die namentlich in Bezug auf den Ichsinn, aber auch in Bezug auf den Gedankensinn sich so verhalten, dass man sagen kann: die Menschen stecken so stark in ihren mittleren Sinnen, im Wärmesinn, Sehensinn, Geschmackssinn und Geruchssinn drinnen, dass sie auch die anderen Menschen oder deren Gedanken so beurteilen. Dann hören sie aber gar nicht die Gedanken oder die Worte des Anderen, sondern sie nehmen sie so wahr wie z.B. eben, sagen wir, Moselwein oder Essig oder irgend-eine andere Speise oder irgend-ein anderes Getränk wahrgenommen wird.

Hier sehen wir, wie etwa Moralisches einfach aus einer sozusagen amoralischen Betrachtungsweise sich ergibt. Nehmen Sie z.B. einen Menschen, bei dem der Gehörsinn, namentlich aber der Wortesinn, der Gedankensinn und der Ichsinn schlecht ausgebildet sind. Ein solcher Mensch lebt gewissermassen - sagen wir - ohne Kopf, das heisst, er gebraucht seine Kopfsinne auch in einer ähnlichen Weise, wie die mehr

ziehen das Gesicht; das deutet Ihnen ganz klar an, dass Sie da ein inneres Erlebnis mit dem Äusseren Erlebnis haben, dass Äusseres Erlebnis und inneres Erlebnis ineinanderschwimmen. Würde dasselbe bei den Worten der Fall sein, denken Sie sich, wenn Ihnen einer eine Rede hielt und Sie würden in derselben Weise innerlich miterleben müssen, wie beim Essigtrinken oder beim Moselweintrinken oder dergleichen, Sie würden ja gar niemals in einer objektiven Weise sich über die Worte dessen klar sein, die der andere Ihnen sagt. In demselben Masse, wie Sie beim Essig ein unangenehmes und beim Mosel ein angenehmes inneres Erlebnis haben, in demselben Masse tingieren Sie ein Äusseres Erlebnis. Dieses Äussere Erlebnis dürfen Sie nicht tingieren, wenn Sie wahrnehmen, sagen wir, die Worte des anderen. Man kann sagen: hier sieht man das Korrelat des Moralischen in dem Augenblicke, wo man die Dinge in rechten Lichte sieht. Denn, sehen Sie, es gibt allerdings Menschen, - also das sind nun Äusserlich-innerliche Sinne (s. Schema) - es gibt allerdings Menschen, die namentlich in Bezug auf den Ichsinn, aber auch in Bezug auf den Gedankensinn sich so verhalten, dass man sagen kann: die Menschen stecken so stark in ihren mittleren Sinnen, im Wärmesinn, Sehsinn, Geschmackssinn und Geruchssinn drinnen, dass sie auch die anderen Menschen oder deren Gedanken so beurteilen. Dann hören sie aber gar nicht die Gedanken oder die Worte des anderen, sondern sie nehmen sie so wahr, wie z.B. eben, sagen wir, Moselwein oder Essig oder irgend eine andere Speise oder irgend ein anderes Getränk wahrgenommen wird.

Hier sehen wir, wie etwas Moralischer einfach aus einer erst ganz amorali- schen Betrachtungsweise sich ergibt. Nehmen Sie z.B. einen Menschen, bei dem der Gehörsinn, namentlich aber der Wortesinn, der Gedankensinn und der Ichsinn schlecht ausgebildet sind. Ein solcher Mensch lebt gewissermassen - sagen wir - ohne Kopf, das heisst, er gebraucht seine Kopfsinne auch in einer ähnlichen Weise, wie die mehr

schon dem animalischen zugeneigten Sinne. Das Tier kann nicht in dieser Weise objektiv wahrnehmen, wie es wahrnehmen kann objektiv-subjektiv durch Wärmesinn, Sehsinn, Geschmackesinn, Geruchssinn. Das Tier riecht. Sie können sich vorstellen, dass das Tier in sehr geringem Masse objektiv dasjenige sich vergegenständlichen kann, was ihm entgegentritt, sagen wir z.B., beim Geruchssinn. Es ist in hohem Grade ein subjektives Erlebnis. Nun, natürlich haben ja alle Menschen auch Gehörsinn, Wortesinn, Gedankensinn, Ichsinn; aber diejenigen, die mehr sich hineinlegen mit ihrer ganzen Organisation in den Wärmesinn und Sehsinn, namentlich aber in den Geschmackesinn- oder gar Geruchssinn, die verändern alles nach ihrem subjektiven Geschmack oder nach ihrem subjektiven Riechen der Umgebung. Nicht wahr, solche Dinge kann man ja täglich im Leben wahrnehmen. Wenn Sie ein Beispiel haben wollen, so können Sie ja das ansehen, wie es Menschen gibt, die gar nichts objektiv wahrnehmen können, sondern alles so wahrnehmen, wie man sonst nur durch Geschmackesinn und Geruchssinn wahrnimmt. Das können Sie in der neuesten Broschüre des Pfarrers Kully wahrnehmen. Der ist gar nicht im Stande, Worte oder Gedanken des Anderen aufzufassen, er fasst alles so auf, wie man Wein trinkt oder Meisig trinkt oder irgend-eine Speise isst. Da wird alles subjektives Erlebnis. In demselben Sinne wird es unmoralisch, indem man die höheren Sinne hinunterrückt zum Charakter der niederen Sinne. Es gibt eben durchaus die Möglichkeit, die Moral in Zusammenhang zu bringen mit der ganzen Weltanschauung. Während in der Gegenwart das Zerstörerische, das unsere ganze Zivilisation untergrabende darinnen liegt, dass man keine Brücke zu schlagen weiss zwischen dem, was man Naturgesetzlichkeit nennt, und was man moralisch nennt.

Wenn wir nun zu den nächsten vier Sinnen kommen, zu dem Gleichgewichtesinn, Bewegungssinn, Lebenssinn und Tastsinn, so kommen wir zu ausgesprochenen inneren Sinnen. Wir haben es da zunächst mit ausgespro-

chen inneren Sinnen zu tun. Denn, sehen Sie, dasjenige, was uns der Gleichgewichtssinn übermitteln, ist unser eigenes Gleichgewicht, was uns der Bewegungssinn übermitteln, ist der Zustand der Bewegung, in dem wir sind. Unser Lebenszustand ist dieses allgemeine wahrnehmen, wie unsere Organe funktionieren, ob sie unserem Leben förderlich sind oder abträglich sind usw. Beim Tastsinn, bei dem könnte es täuschen; dennoch aber, wenn Sie irgend etwas betasten, so ist dasjenige, was Sie haben als Erlebnis, ein inneres Erlebnis. Sie fühlen gewissermaßen nicht die Kreide, sondern Sie fühlen die zurückgedrängte Haut, wenn ich mich grob ausdrücken darf, der Vorgang ist natürlich viel feiner zu charakterisieren. Es ist die Reaktion Ihres eigenen Inneren auf einen äusseren Vorgang, der da im Erlebnis vorliegt, der in keinem anderen Sinnerlebnis in derselben Weise vorliegt, wie im Tasterlebnis.

Nun aber wird allerdings diese letztere Gruppe der Sinne durch etwas anderes modifiziert. Da müssen Sie sich erinnern an etwas, das ich vor einigen Wochen hier gesagt habe. Nehmen Sie den Menschen in Bezug auf dasjenige, was durch diese Sinne wahrgenommen wird, durch diese letzten vier Sinne wahrgenommen wird, es sind, trotzdem wir die Dinge wahrnehmen, unsere eigene Bewegung, unser eigenes Gleichgewicht, es sind trotzdem, dass wir das, was wir wahrnehmen, auf entschieden subjektive Weise wahrnehmen, nach innen hin wahrnehmen, es sind aber Vorgänge, die ganz objektiv sind. Das, sehen Sie, ist das Interessante an der Sache. Wir nehmen diese Dinge nach innen hin wahr. Aber was wir da wahrnehmen, sind im Grunde genommen ganz objektive Dinge, denn es ist im Grunde genommen physikalisch gleichgültig, ob - sagen wir - ein Holzklotz sich bewegt, oder ein Mensch. Ob ein Holzklotz im Gleichgewicht ist, oder ein Mensch, für die äussere physische Welt in ihrer Bewegung ist der sich bewegende Mensch ganz genau ebenso zu betrachten,

wie ein Holzklötz. Ebenso mit Bezug auf das Gleichgewicht. Und wenn Sie den Lebenssinn nehmen, so ist es allerdings nicht in Bezug auf die äussere Welt zunächst, scheinbar allerdings nur, sondern es ist so, dass das, was unser Lebenssinn übermittelt, ganz objektive Vorgänge sind. Stellen Sie sich vor einen Vorgang in einer Retorte. Er verläuft nach gewissen Gesetzen, kann objektiv beschrieben werden. Das, was der Lebenssinn wahrnimmt, ist ein solcher Vorgang, der nach innen gelegen ist. Ist er in Ordnung, dieser Vorgang, ganz als objektiver Vorgang, so übermittelt Ihnen der Lebenssinn dieses; oder ist er nicht in Ordnung, so überliefert Ihnen der Lebenssinn auch ~~xxxxxx~~ das. Wenn auch der Vorgang in Ihrer Haut eingeschlossen ist, der Lebenssinn übermittelt es. Ein objektiver Vorgang ist schliesslich gar nichts, was mit dem Inhalt Ihres Seelealebens zunächst einen besonderen Zusammenhang hat. Und ebenso schliesslich beim Tasten. Es ist immer eine Veränderung in der ganzen organischen Struktur, wenn wir wirklich tasten. Unsere Reaktion ist eine organische Veränderung in unserem Inneren. Wir haben also durchaus in dem, was wir mit diesen vier Sinnen gegeben haben, eigentlich ein Objektives gegeben, ein solches gegeben, was uns als Menschen so in die Welt hinausstellt, wie wir sind im Grunde genommen als objektive Wesen, die auch in der Sinnenwelt äusserlich gesehen werden können.

Sodass wir sagen können: es sind ausgesprochene innere Sinne. Aber dasjenige, was wir durch sie wahrnehmen, ist an uns genau so, wie dasjenige, was wir äusserlich in der Welt wahrnehmen. Ob wir schliesslich einen Holzklötz in Bewegung setzen, oder ob der Mensch in äusserer Bewegung ist, darauf kommt es nicht an für den physikalischen Fortgang der Ereignisse. Der Bewegungssinn ist nur da, damit dasjenige, was in der Aussenwelt geschieht, auch zu unserem subjektiven Bewusstsein kommt, wahrgenommen wird.

Sie sehen also, richtig subjektiv sind gerade die ausgesprochen  
äußeren Sinne. Die müssen dasjenige, was durch sie wahrgenommen wird,  
in ausgesprochenen Sinne in unsere Menschlichkeit hereinbefördern. Ich  
möchte sagen, ein Hin- und Herpendeln zwischen Außen- und Innenwelt  
stellt die mittlere Gruppe der Sinne dar, und ein ausgesprochenes Mit-  
erleben mit etwas, was wir sind, indem wir der Welt angehören, nicht  
uns, ist uns durch die letzte Gruppe der Sinne übermittelt.

Diese Betrachtung könnte man sehr ausdehnen. Man würde vieles fin-  
den, was charakteristisch ist für den einen oder für den anderen Sinn.  
Man muss sich eben nur bekannt machen mit dem Gedanken, dass die Sinnes-  
lehre nicht so behandelt werden darf, dass man nur die Sinne beschreibt  
nach den gröberen Sinnesorganen, sondern nach der Analyse des Erlebnis-  
feldes. Es ist nämlich gar nicht richtig, dass z.B. - sagen wir - für  
den Wortesinn nicht ein abgetrenntes Organ vorhanden ist. Es ist nur  
von der gewöhnlichen materialistischen Physiologie heute nicht in dem-  
selben Sinne erforscht in seiner Abgrenzung wie - sagen wir - das Gehör-  
Organ. Oder der Gedankensinn ist auch da, aber er ist nicht in demsel-  
ben Stil erforscht, wie - sagen wir - der Sehsinn oder dergleichen.

Nun, wenn wir so den Menschen übersehen, dann wird es uns stark auf-  
fallen müssen, wie eigentlich dasjenige Leben, das wir im gewöhnlichen  
Wortsinn Seelenleben nennen, wie das gebunden ist an - sagen wir also -  
die höheren Sinne. Wir können fast nicht weiter gehen, als vom Ichsinn  
bis zum Sehsinn, wenn wir den Inhalt desjenigen, was im gewöhnlichen  
Wortsinn Seelenleben genannt ist, umfassen wollen. Vergewärtigen Sie  
sich alles dasjenige, was Sie durch Ichsinn, Gedankensinn, Wortesinn,  
Leutsinn, Wärmesinn, Sehsinn haben, vergewärtigen Sie sich das, dann  
werden Sie den Umfang desjenigen ungefähr haben, was Sie seelisches Le-  
ben nennen. Es ragt eben aus diesen ausgesprochen äußeren Sinnen noch  
etwas, von den Eigenschaften dieser ausgesprochen äußeren Sinne also,

ragt noch etwas hinein in den Wärmesinn, von dem wir im Seelenleben viel mehr abhängig sind, als wir gewöhnlich denken. Der Gehörsinn hat ja eine ungeheuer weite Bedeutung für das gesamte Seelenleben usw. Aber wir dringen schon in das Animalische hinunter mit dem Geschmackssinn, mit dem Geruchssinn, und dringen völlig in unsere Körperlichkeit hinunter mit dem Gleichgewichtssinn usw., Bewegungssinn, Lebenssinn. Die nehmen wir gewissermaßen schon ganz mit, diese letzteren Sinne, nach innen hin wahr, aber dasjenige, was nicht mehr unserem Seelenleben angehört, - wollten wir schematisch unser menschliches Wesen zeichnen, so müssten wir so zeichnen: wir müssten sagen, wir umfassen das obere Gebiet, und darunter, in diesem oberen Gebiete, da ruht unser eigentliches Innenleben. Dieses Innenleben kann ja gar nicht da sein, wenn wir nicht gerade diese höheren Sinne haben. Was wären wir als ein Mensch, der keine anderen Iche neben sich hätte? Was wären wir als ein Mensch, der niemals Worte, Gedanken usw. bekommen hätte? Malen Sie sich das nur aus. Dagegen dasjenige, was dann vom Geschmackssinn nach abwärts liegt (s. Schema, rot), das nimmt nach innen hin wahr, das vermittelt zunächst Vorgänge nach innen. Aber sie werden ja immer unklarer und unklarer. Gewiss, der Mensch muss ein ganz deutliches Wahrnehmen haben seines eigenen Gleichgewichtes, sonst würde er ohnmächtig und umfallen. Ohnmächtig umfallen bedeutet für den Gleichgewichtssinn nichts anderes, als blind werden für die Augen. Nun aber, es wird undeutlich dasjenige, was diese Sinne vermitteln. Der Geschmackssinn, der entwickelt sich, ich möchte sagen, noch gewissermaßen an der Oberfläche. Da ist ein deutliches Bewusstsein von diesem Geschmackssinn vorhanden. Aber obwohl unser ganzer Körper, wenigstens mit Ausnahme des Gliedmassen-Organismus aber auch eigentlich der, obwohl unser ganzer Körper schmeckt, sind ja die wenigsten Menschen in der Lage, weil nach dieser Richtung heute

doch - ja, wie soll ich jetzt sagen, Zivilisation oder Kultur, oder soll ich auch sagen, Feinschmeckerei, nicht so weit ausgebildet ist, die wenigsten Menschen können noch im Magen die verschiedenen Speisen schmecken. Sie schmecken sie gerade noch in den übrigen Organen. Aber wenn sie einmal im Magen sind, dann ist es ihnen ganz einerlei, den meisten Menschen, trotzdem unterbewusst der Geschmackssinn sich durch den ganzen Verdauungstrakt fortsetzt in sehr deutlicher Weise. Der ganze Mensch schmeckt im Grunde genommen dasjenige, was er zu sich nimmt. Aber es stumpft sehr bald ab, wenn sich das Gegenseitige des Körpers mitteilt. Der ganze Mensch entwickelt durch seinen Organismus hindurch den Geruchssinn, das passive Verhalten zu den riechenden Körpern. Dieses konzentriert sich wiederum nur - ich möchte sagen - auf das Aller-Oberflächlichste. Während der ganze Mensch eigentlich ergriffen wird von einer riechenden Blume oder von irgend einem anderen riechenden Stoff usw. Gerade wenn man dieses kennt, wie - sagen wir - der Geschmackssinn und der Geruchssinn den ganzen Menschen durchdringen, dann weiß man auch, was in diesem Erlebnis des Riechens, des Schmeckens enthalten ist, wie sich das fortsetzt nach dem Innern des Menschen, und man kommt dann ganz ab von jeder Art materialistischer Auffassung, wenn man weiß was Schmecken z.B. bedeutet. Und ist man sich klar darüber, dass dieser Schmecken-Vorgang durch diesen ganzen Organismus geht, dann ist man nicht mehr imstande - ich möchte sagen - so bloß chemisch den weiteren Verdauungsvorgang zu schildern, wie er von der heutigen materialistischen Wissenschaft geschildert wird. Das den Grund, will man nicht?

Aber auf der anderen Seite lässt sich ja nicht leugnen, dass ein gewaltiger Unterschied ist zwischen dem, was ich hier gelb bezeichnet habe, und dem, was ich hier schematisch rot bezeichnet habe, ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Inhalt, den wir haben in unserem Seelenleben durch den Lebensinn, Fortschritt usw., und den Erlebnissen, die wir



doch - ja, wie soll ich jetzt sagen, Zivilisation oder Kultur, oder soll ich auch sagen, Feinschmeckerei, nicht so weit ausgebildet ist, die wenigsten Menschen können noch im Magen die verschiedenen Speisen schmecken. Sie schmecken sie gerade noch in den übrigen Organen. Aber wenn sie einmal im Magen sind, dann ist es ihnen ganz einerlei, den meisten Menschen, trotzdem unterbewusst der Geschmackssinn sich durch den ganzen Verdauungstrakt fortsetzt in sehr deutlicher Weise. Der ganze Mensch schmeckt im Grunde genommen dasjenige, was er zu sich nimmt. Aber es stumpft sehr bald ab, wenn sich das Geessene dem Körper mitteilt. Der ganze Mensch entwickelt durch seinen Organismus hindurch den Geruchssinn, das passive Verhalten zu den riechenden Körpern. Dieses konzentriert sich wiederum nur - ich möchte sagen - auf das Aller-Oberflächlichste. Während der ganze Mensch eigentlich ergriffen wird von einer riechenden Blume oder von irgend einem anderen riechenden Stoff usw. Gerade wenn man dieses kennt, wie - sagen wir - der Geschmackssinn und der Geruchssinn den ganzen Menschen durchdringen, dann weiß man auch, was in diesem Erlebnis des Riechens, des Schmeckens enthalten ist, wie sich das fortsetzt nach dem Inneren des Menschen, und man kommt dann ganz ab von jeder Art materialistischer Auffassung, wenn man weiß, was Schmecken z.B. heißt. Und ist man sich klar darüber, dass dieser Schmeckens-Vorgang durch diesen ganzen Organismus geht, dann ist man nicht mehr imstande - ich möchte sagen - so bloß chemisch den weiteren Verdauungsvorgang zu schildern, wie er von der heutigen materialistischen Wissenschaft geschildert wird.

Aber auf der anderen Seite lässt sich ja nicht leugnen, dass ein gewaltiger Unterschied ist zwischen dem, was ich hier gelb bezeichnet habe, und dem, was ich hier schematisch rot bezeichnet habe, ein gewaltiger Unterschied zwischen dem Inhalt, den wir haben in unserem Seelenleben durch den Ichsinn, Wortesinn usw., und den Erlebnissen, die wir

haben durch Geschmacks-, Geruchs-, Bewegungs-, Lebenssinn usw. Es ist ein gewaltiger, ein radikaler Unterschied. Und zwar werden Sie diesen radikalen Unterschied am besten einsehen, wenn Sie sich doch klarmachen, <sup>aufnehmen</sup> wie Sie ~~erleben~~ dasjenige, was Sie in sich selbst erleben, wenn Sie - sagen wir - die Worte eines anderen Menschen anhören, oder wenn Sie einem Klang zuhören. Dasjenige, was Sie in sich selbst erleben, das hat doch zunächst gar keine Bedeutung, also für sich gar keine Bedeutung für den äusseren Vorgang.

Was schert sich die Glocke darum, dass Sie sie hören! Da ist nur eben eine Verbindung zwischen Ihrem inneren Erlebnis und dem Vorgang, der sich in der Glocke abspielt, insofern Sie zuhören. Dasselbe können Sie nicht sagen, wenn Sie den objektiven Vorgang beim Schmecken ins Auge fassen, oder beim Riechen, oder gar - sagen wir - beim Tasten. Da liegt durchaus ein Weltvorgang vor. Dasjenige, was in Ihnen vorgeht, in Ihrem Organismus vorgeht, das können Sie nicht trennen von demjenigen, was sich in Ihrer Seele abspielt. Sie können nicht sagen in diesem Falle, wie bei der Glocke: was schert sich die Glocke, die da klingt, darum, ob Sie ihr zuhören. So können Sie nicht sagen; was schert sich dasjenige, was auf der Zunge vorgeht, wenn Sie Essig trinken, um dasjenige, was Sie erleben; das können Sie nicht so sagen, da herrscht ein inniger Zusammenhang. Da ist dasjenige, was objektiver Vorgang ist, eins mit dem subjektiven Vorgang.

Die Sünden, die auf diesem Gebiete von <sup>der</sup> modernen Physiologie gemacht werden, streifen geradezu ans Unerhörte aus dem Grunde, weil man wirklich solch einen Vorgang, wie z.B. das Schmecken, in einer ähnlichen Weise der Seele gegenüberstellt, wie - sagen wir - das Sehen oder das Hören. Und es gibt philosophische Abhandlungen, die einfach sprechen ganz im allgemeinen von sinnlichen Qualitäten und ihrem Verhältnis zur Seele. Locke, selbst Kant, sie sprechen im allgemeinen von einem Ver-

hältis der sinnlichen Aussenwelt zu der menschlichen Subjektivität, während etwas ganz anderes vorliegt für alles dasjenige, was vom Seh-sinn hier (s. Schema) nach aufwärts verzeichnet ist, und in dem, was vom Geschmackssinn nach abwärts verzeichnet ist. Es ist unmöglich, diese beiden Gebiete mit einer einzigen Lehre zu umfassen. Und da man es getan hat, ist diese ungeheure Verwirrung in der Erkenntnistheorie heraufgezogen, die etwa seit Hume oder Locke oder seit noch früheren die modernen Begriffe geradezu verwüstet hat bis herauf in die moderne Physiologie. Denn man kann auf die Natur und das Wesen der Vorgänge nicht kommen, und damit auch nicht auf das Wesen des Menschen, wenn man in dieser Weise nach vorgefassten Begriffen, ohne eine unbefangene Beobachtung, die Dinge verfolgt.

Wir müssen uns also klar sein, dass wir, indem wir so den Menschen vor uns hinstellen, wir auf der einen Seite deutlich ein nach innen gerichtetes Leben haben, dass der Mensch für sich lebt, indem er einfach wahrnehmend sich zur Aussenwelt verhält, auf der anderen Seite nimmt er allerdings auch wahr, aber mit dem, was er wahrnimmt, stellt er sich in die Welt hinein. Es ist, wenn ich mich etwas radikal ausdrücke, es ist zum Schluss wiederum so, dass man sagen muss: dasjenige, was auf meiner Zunge vergeht, indem ich schmecke, das ist ganz als objektiver Vorgang in mir; indem er sich in mir abspielt, ist das ein Weltvorgang. Während ich nicht sagen kann, dass dasjenige, was als Bild in mir entsteht durch das Sehen, zunächst ein Weltvorgang ist. Es könnte wegbleiben, und die ganze Welt wäre so, wie sie ist. Dieser Unterschied - ich möchte sagen - zwischen dem oberen Menschen und dem unteren Menschen, der muss durchaus festgehalten werden. Wenn man es nicht feststellt, dann wird man auf gewisse Richtungen gar nicht kommen können.

Sehen Sie, wir haben mathematische Wahrheiten, geometrische Wahrheiten. Ein oberflächliches Menschenbetrachten denkt: nun ja, der Mensch

nimmt aus seinem Kopfe heraus oder irgendwie, nicht wahr, so bestimmt sind ja die Vorstellungen nicht, die man sich da macht, der Mensch nimmt da die Mathematik aus seinem Kopf heraus. Aber das ist ja nicht so, diese Mathematik kommt aus ganz anderen Gebieten. Und wenn Sie den Menschen betrachten, so haben Sie ja gegeben die Gebiete, aus denen das Mathematische kommt: Es ist der Gleichgewichtssinn, es ist der Bewegungssinn. Aus denjenigen Tiefen herauf kommt das mathematische Denken, bis zu denen wir nicht mehr hinreichen, hinuntergehen mit unserem gewöhnlichen Seelenleben. Unter unserem gewöhnlichen Seelenleben lebt dasjenige, was uns heraufbefördert dasjenige, was wir in mathematischen Gebilden entfalten. Und so sehen wir, dass das Mathematische eigentlich wurzelt in demjenigen, das in uns zugleich kosmisch ist. Wir sind ja wirklich nur subjektiv mit dem, was vom Sehsinn hier nach aufwärts liegt (s. Schema); mit dem, was da hinunterliegt, wurzeln wir in der Welt; wir sind drinnen in der Welt; mit dem, was aber darunter liegt wie ein Holzklötz auch, wie die ganze übrige Außenwelt. Wir können daher niemals sagen, dass z.B. die Raumlehre irgend etwas Subjektives haben könnte, denn es entspringt aus dem in uns, worinnen wir selber objektiv sind. Es ist genau derselbe Raum, den wir durchmessen, wenn wir gehen, und den uns unsere Bewegungen ~~sich~~ vermitteln, genau derselbe Raum, den wir dann, wenn wir ihn im Bilde aus uns herausgebracht haben, auf das Angesehene verwenden. Vom Raume kann auch nicht die Rede sein, dass er irgendwie etwas Subjektives ~~entwickeln~~ <sup>sein</sup> könnte, denn er entspringt nicht aus dem Gebiete, woraus das Subjektive entspringt.

Sehen Sie, eine solche Betrachtungsweise, wie ich sie jetzt angestellt habe, liegt einfach allem Kantianismus ganz fern, weil der Kantianismus diese radikale Unterscheidung nicht kennt zwischen diesen zwei Gebieten im menschlichen Leben. Er weiss nicht, dass der Raum nichts Subjektives sein kann, weil der Raum aus dem Gebiete im Menschen ent-

springt, das an sich objektiv ist, dem gegenüber wir uns objektiv verhalten. Wir sind nur andere mit ihm verbunden, als mit der Aussenwelt, aber es ist Aussenwelt, richtige Aussenwelt, und wird vor allen Dingen jede Nacht Aussenwelt, indem wir uns mit unserer Subjektivität, Ich und astralischem Leib, zurücksiehen schlafend.

Das ist notwendig, dass man einsieht, es nützt nichts, möglichst viele äussere Tatsachen zusammenzutragen zu einer angeblichen Wissenschaft, die dann die Kultur weiterfördern soll, wenn innerhalb des Vorstellens und des Begreifens der Welt ganz konfuse Begriffe existieren, wenn über die wichtigsten Dinge keine klaren Begriffe existieren. Und das ist dasjenige, was wir als eine unbedingte Aufgabe jetzt vor uns haben, wenn den Niedergangskräften entgegengearbeitet werden soll und zu Aufgangskräften hingearbeitet werden soll, dass wir dieses einsehen, dass vor allen Dingen notwendig ist, zu klaren, nicht verschwommenen, sondern zu klaren Begriffen zu kommen. Man muss schon durchaus einsehen, dass das Ausgehen von Begriffen, das Ausgehen von Definitionen gar nichts bedeutet, sondern das vorurteilsfreie Anschauen der Tatsachen-Gebiete.

Kein Mensch hat das Recht, z.B. das Seh-Gebiet als etwas zu begrenzen, das er dann als ein Sinnesgebiet charakterisiert, wenn er nicht zugleich - sagen wir - das Gebiet der Wortwahrnehmung als ein ebensolches Gebiet absondert. Versuchen Sie es nur einmal, sich das Gebiet der gesamten Erfahrung so zu gliedern, wie ich das nun schon öfter gemacht habe, und Sie werden sehen, dass Sie sich nicht sagen dürfen: wir haben Augen, also haben wir einen Sehsinn, und wir betrachten den Sehsinn; sondern Sie werden sich sagen müssen: gewiss, das hängt mit irgend etwas zusammen, dass das Sehen so ausgesprochen physisch-sinnliche Organe hat; aber das berechtigt nicht, das Gebiet der Sinne zu beschränken auf dasjenige, in dem deutlich wahrnehmbare physische Organe vorhanden sind. Dabei kommen wir noch lange nicht auf irgend-eine höhere Anschauung,

sondera wir kommen auf dasjenige, was im gewöhnlichen Menschenleben spielt. Auf das Wichtige kommen wir, dass wir wirklich unterscheiden müssen zwischen demjenigen, was im Menschen subjektiv ist, was im Menschen inneres Seelenleben ist, und worinnen der Mensch eigentlich schläft. Ein kosmisches Wesen ist der Mensch z.B. in Bezug auf alles dasjenige, was seine Sinne vermitteln, ein kosmisches Wesen. Sie wissen nichts davon in Ihrem gewöhnlichen Seelenleben, was da vorgeht, wenigstens nicht ohne höhere Anschauung, was da vorgeht, wenn Sie Ihren Arm bewegen. Das ist Willens<sup>s</sup>entwicklung. Es ist ein Vorgang, der ebenso ausser Ihnen liegt, wie irgend ein anderer ausserer Vorgang. Trotzdem ist er mit Ihnen innig verbunden. Aber er liegt ausser Ihrem Seelenleben. Dagegen kann keine Vorstellung da sein, ohne dass wir mit unserem Bewusstsein dabei sind. Sie bekommen daher, wenn Sie diese drei Gebiete gliedern, auch noch ein anderes. <sup>Nehmen</sup> ~~Wenn~~ Sie alles dasjenige, was Ihr Ichsinn Ihnen vermittelt, Ihr Gedankensinn, Ihr Wortesinn und Ihr Gehörsinn Ihnen vermittelt, Sie bekommen ja im eminentesten Sinne, indem diese Vermittelungen zum Seelenleben werden, im eminentesten Sinne alles dasjenige, was vorstellungsverwandt ist.

In eben demselben Sinne ist alles dasjenige, was Wärmesinn, Sehensinn, Geschmacks-, Geruchsinn betrifft, ist gefühlverwandt. Bei Einigen ist es nicht ganz auffällig, wie beim Sehensinn. Beim Geschmacks-, Geruchs- und Wärmesinn, da ist es auffällig, aber beim Sehensinn wird derjenige, der genauer darauf eingeht, das auch finden.

Dagegen alles dasjenige, was mit Gleichgewichtesinn, Bewegungesinn, Lebenssinn zusammenhängt und auch mit dem Tastsinn, obwohl da es schwerer, weil der Tastsinn ins Innere sich zurückzieht, es schwerer zu bemerken ist, das ist alles willensverwandt.

Im menschlichen Leben ist eben alles mit einander verwandt und doch alles wiederum metamorphosiert. So habe ich versucht, Ihnen heute zu-

sammenfassend dasjenige, was ich bei den verschiedenen Gelegenheiten ausgeführt habe, noch einmal zu sagen, damit wir dann die morgige und übermorgige Betrachtung daran schliessen können.

Morgen werden wir um 8 Uhr den Vortrag haben; Sonntag um 5 Uhr eine eurythmische Vorstellung und um 8 Uhr Vortrag.

- - - - -

St. F.

sammenfassend dasjenige, was ich bei den verschiedenen Gelegenheiten ausgeführt habe, noch einmal zu sagen, damit wir dann die morgige und übermorgige Betrachtung daran schließen können.

Morgen werden wir um 8 Uhr den Vortrag haben; Sonntag um 8 Uhr eine eurythmische Vorstellung und um 8 Uhr Vortrag.

- - - - -

St. F.



sammenfassend dasjenige, was ich bei den verschiedenen<sup>st</sup> Gelegenheiten ausgeführt habe, noch einmal zu sagen, damit wir dann die morgige und übermorgige Betrachtung daran schliessen können.

Morgen werden wir um 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr den Vortrag haben; Sonntag um 5 Uhr eine eurythmische Vorstellung und um 8 Uhr Vortrag.

- - - - -

St. F.

vorstellungs-  
verwandt . . .

Ich-Sinn  
Gedanken-Sinn  
Worte-Sinn  
Gehör-Sinn

ausgesprochen Äussere Sinne.

geföhls-  
verwandt:

Wärme-Sinn  
Seh-Sinn  
Geschmacks-Sinn  
Geruchs-Sinn

Äusserlich-innerliche Sinne.

willens-  
verwandt:

Gleichgewichts-Sinn  
Bewegungs-Sinn  
Lebens-Sinn  
Tast-Sinn

ausgesprochen innerliche Sinn

